VI. Vortrag.

15 Februar 1921.

nachmittags

Meine lieben Freunde,

Es wird alles darauf ankommen, dass schon die ganze Haltung der Vorträge, die Sie jetzt der Öffentlichkeit darbieten wollen, eine andere ist als diejenige, die den bis heute gebräuchlichen Auseinandersetzungen meistens zu Grunde liegt. Die Haltung, die Sie werden einnehmen müssen, wird vor allen Dingen dadurch besonders bestimmt werden, dass Sie überall werden hinzuweisen haben auf die Bedeutung des Menschen selbst im ganzen sozialen Leben.

Sie werden heute überall finden soziale Urteile, die von etwas anderem als vom Menschen als solchem ausgehen; Sie werden finden soziale Urteile, die sich stützen auf den Begriff des Kapitals, auf die Funktion des Kapitals usw. innerhalb der sozialen Ordnung; Sie werden dann finden, wie vom Kapitalismus gesprochen wird wie von irgendeiner Macht, die durch die Welt geht, und wie bei all dem Sprechen vom Kapitalismus eigentlich wenig zu Grunde liegt von einer Rücksichtnahme auf das Wesen des Menschen als solchen. Sie werden dann wiederum von der Arbeit sprechen hören, von der sozialen Bedeutung der Arbeit; ~~und~~ auch da werden Sie zwar drinnen verspüren können, dass man, indem man von Arbeit spricht, schon den Menschen zu Grunde legt, weil er ja der Arbeitende ist, aber dass man auch wiederum die Arbeit als solche loslöst vom Menschen, namentlich von der Menschheit, und von der Arbeit selbst redet.

Dann als drittes werden Sie finden, dass man von der Ware redet. Das kann seine gute Bedeutung haben innerhalb des Wirtschaftslebens; aber es führt doch nur zu Irrtümern und schiefen sozialen Vorstellungen, wenn man nicht überall Rücksicht nimmt auf das Wesen des Menschen als solchen. Gewiss, gerade wenn man losgeht auf die Dreigliederung des sozialen Organismus, wird man scharf unterscheiden müssen zwischen demjenigen was, ich möchte sagen, als ein Gebiet des menschlichen Wirkens sich ausleben muss auf geistigem Felde, ein anderes, was sich ausleben muss auf staatlich-rechtlichem Felde, und dann ein Gebiet, das sich ausleben muss auf wirtschaftlichem Felde; aber man wird die Vorstellungen, die so einseitig gefasst werden müssen über das menschliche Tun und Treiben, nicht in richtiger Weise bilden, wenn man nicht ^{den} Blick wendet auf das Wesentliche des Menschen als ganzen Menschen. Gerade dieses Wenden des Blickes auf das Wesentliche des Menschen als ganzen Menschen ergibt uns die Notwendigkeit, dass die äusserliche soziale Ordnung gegliedert sein muss in die durch die entsprechenden Schriften charakterisierten drei Gebiete.

Nun, den Menschen hat man eigentlich nach und nach im modernen Weltanschauungsleben aus der Betrachtung ausgeschieden. Sie finden überall, dass der Mensch als solcher eigentlich ausgeschieden ist; Sie finden das zunächst auf dem engsten geistigen Gebiet, demjenigen der Wissenschaft. Die Wissenschaft betrachtet die Reiche der Natur, das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich, betrachtet dann die Entwicklung des Tierreiches bis herauf zum Menschen und stellt den Menschen als komplizierteres, umgestaltetes, metamorphosiertes Tier vor; aber sie geht nicht darauf aus, den Menschen selbst ins Auge zu fassen, sie stellt den Menschen nur als Schlusspunkt der Tierreihe hin. Das ist seit langem das Bestreben der Wissenschaft. Das ist aber nur ein Symptom dafür, dass man überhaupt aus dem Fühlen und Denken das Wesen des Menschen herausge-

worfen hat. Würde man in der neueren Zeit auf den verschiedensten Gebieten des Lebens ein starkes Gefühl für das rein Menschliche haben, dann würde man gar nicht in der Lage sein, in der sogenannten Wissenschaft den Menschen herauszuwerfen, ihn nur wie einen Schlusspunkt zu behandeln. Sie sehen aber auch, wie der Mensch ausgeschaltet wird in den E i n r i c h t u n g e n , die heute dem geistigen Leben zu Grunde gelegt werden. Er wird ja möglichst eingespannt in Verordnungen, die nicht aus ihm selber kommen, oder er wird eingespannt in die Wirkung von Kräften, die vom Wirtschaftsleben herkommen; es wird aber sehr, sehr wenig Wert darauf gelegt, was der Mensch als Mensch im sozialen Leben ist. Und so geht man los auf Definitionen von allem Möglichen, von Kapital, von Arbeit, von Ware, aber der Mensch fällt aus der Betrachtung vollständig heraus.

Im ~~Staat~~ S t a a t s l e b e n selber ist es ja sehr merkwürdig, wie gerade in mitteleuropäischen Ländern abhanden gekommen ist in der allerneuesten Zeit ganz intensiv das Gefühl, dass alles, was Staat oder sonstige Gemeinsamkeit ist, doch eigentlich um des Menschen willen da ist, nicht der Mensch um des Staates willen, dass alle Einrichtungen, die diesen Gemeinschaften entspringen, zuletzt darauf hinzielen müssen, den Menschen selbst zum Vollmenschen, zur vollen Individualität hinzubringen, soweit es nur möglich ist. Wie oft ist gerade in der neuesten Zeit wiederholt worden, der Mensch müsse alles hinopfern um der Gemeinschaft willen. Ja, meine lieben Freunde, wenn das praktisch durchgeführt würde, was zunächst recht schön klingt - der Mensch müsse alles hinopfern um der Gemeinschaft willen - so würde es allmählich zur allerstärksten Verkümmern des Gemeinschaftslebens führen; denn nichts begründet das Gemeinschaftsleben besser, als wenn innerhalb des Gemeinschaftslebens die einzelnen menschlichen Individualitäten im vollsten Sinne des Wortes allseitig sich entwickeln können. Diejenigen, die das Gegenteil meinen, berücksichtigen gewöhnlich die Hauptsache nicht. Derjenige, der sich als Vollmensch entwickelt, der die menschliche Individualität allseitig zur Geltung bringen kann, er ist wegen dieser Entwicklung darauf angewiesen, an das Gemeinschaftsleben möglichst viel hinzugeben, der begründet schon das Gemeinschaftsleben durch das, was in ihm ist, in der allerbesten Weise. Sehen Sie, dasjenige, was im Menschen entwickelt werden kann, das ist, wenn es in der richtigen Weise geleitet und gerichtet wird ~~werden~~, durchaus nicht auf Egoismus angelegt. Der Egoismus wird im Menschen eigentlich von aussen erzeugt, nicht von innen. Der Egoismus wird vielfach gerade durch das Gemeinschaftsleben erzeugt. Das beachtet man bei der Behandlung sozialer Fragen viel zu wenig und so hat sich auch dasjenige herausgebildet, dass ein rechtes Missverhältnis besteht in der neueren Zeit zwischen der selbstverständlichen Egoismuslosigkeit und Freigebigkeit in geistigen Dingen und dem Egoismus und dem Geiz in allen materiellen Dingen. In Bezug auf das, was die Menschen geistig hervorbringen, sind sie ihrer Naturanlage nach nicht gerade geizig; davon möchten sie soviel als möglich jedem Menschen mitteilen. Derjenige, der selbst nur ein Lyriker ist, möchte am liebsten dasjenige, was er als Lyriker produziert, allen Menschen höchst freigebig und egoismusfrei hingeben, nicht für sich behalten. Anders machen es eben die Leute heut in Bezug auf die äusseren, materiellen Güter, die möchten sie für sich behalten. Aber diese kommen uns ja niemals zu von innen heraus, sondern sie sind gerade durch das bedingt, was uns umgibt. Und die soziale Kunst würde darinnen bestehen, dass man dasjenige, was uns äusserlich umgibt, allmählich wandelt so, dass es der Mensch behandeln kann wie dasjenige, was ihm von innen aus eigen ist, wie dasjenige, was ganz aus seiner Individualität herausquillt.

Dazu ist aber notwendig, dass die Menschen in ihre Gesinnung aufnehmen eine solche Denkweise, wie ich sie jetzt in ein paar abstrakten Sätzen angedeutet habe. Das werden sie niemals können innerhalb des gegenwärtigen Geisteslebens; denn dieses gegenwärtige Geistesleben spannt eben den Menschen ein in die äussere Staats- oder Wirtschaftsordnung und geht nicht darauf hinaus, dasjenige, was im Menschen ist, aus ihm heraus zu entwickeln. In der Pädagogik bleibt es ein abstrakter Grundsatz, wenn man sagt, man müsse alles dasjenige, was man erzieht und unterrichtet, aus dem Menschen herausbringen. Dieser abstrakte Grundsatz hilft gar nichts, und diejenigen, die ihn am meisten predigen, die sündigen in der Regel am allermeisten auch gegen ihn, in der Praxis z.B. sehr viel. Dasjenige, was einen erfüllt mit einer solchen Gesinnung, die auf das Menschliche als solches losgeht, das kann nur anthroposophisch-orientierte Geisteswissenschaft sein; denn die führt nach jeder Richtung hin zur Anerkennung des Wesens des Menschen selbst, denn das stellt den Menschen unbedingt in den Mittelpunkt der ganzen Betrachtung. Nehmen Sie einmal - Sie können ebenso gut auch anderes zu Grunde legen - meine "Geheimwissenschaft". Da werden verfolgt die Entwicklungsstadien des Irdischen durch vorirdische Zustände - auf Namen kommt es nicht an - werden verfolgt durch den Saturnzustand, Sonnenzustand, Mondenzustand usw., aber kein einziger dieser Zustände wird so verfolgt, wie er in den Hypothesen der neueren Naturwissenschaft in Aehnlichem verfolgt worden ist. Was hatte man denn da in dieser neueren Naturwissenschaft? Da hatte man zuerst irgend einen Nebelzustand in urfernen Zeiten, da war nichts vom Menschen darinnen. Und noch lange ~~Zeit~~ in den Entwicklungsstadien, die daraus entstanden sind, nach den Gedanken der Naturwissenschaft, war nichts vom Menschen drinnen. Da tauchte der Mensch einmal auf, nachdem sich die anderen Wesen zusammengeballt hatten. Dann wird er später wiederum vergehen und die Erde und alles wird mit ihm vergehen und zuletzt geht die ganze Entwicklung einem Leichenfeld entgegen. Daß ist dasjenige, was man über die Welt denkt, über den Kosmos denkt, entmenschet. Und würde man nicht genötigt sein, - weil man dieses zweibeinige Tier auf der Erde nun einmal hat und weil schliesslich dieses zweibeinige Tier nun allerdings das Geringfügige tut, das es überhaupt nachdenkt - würde man dadurch nicht gedrängt sein, den Menschen an eine Stelle doch hineinzuschwindeln, so würde man ihn überhaupt weglegen, denn es wäre dann überhaupt keine Notwendigkeit vorhanden, den Menschen da hineinzuschwindeln. Aber betrachten Sie meine "Geheimwissenschaft": Von den ersten Anlagen an ist der Mensch darinnen. ~~Es wird im Kosmos überhaupt nichts betrachtet, ohne dass man zugleich den Menschen darinnen hat.~~ Es bekommt alles nur dadurch Sinn und zu gleicher Zeit Erkenntnisboden, dass man es in Bezug auf den Menschen betrachtet. Nirgends wird der Mensch ausgeschlossen. Diese anthroposophisch-orientierte Geisteswissenschaft ist diejenige, welche unsere Weltbetrachtung wiederum zu einer Betrachtung des menschlichen Wesens zurückführt. Ich schlage Ihnen damit einige Gedanken an, die für Sie wichtig sind, wenn Sie nun hinausgehen um Ihre Vorträge zu halten; denn sie sollen Ihnen dasjenige bringen, was Sie veranlassen wird, nachzugehen den Gedanken, die das Menschliche in den Mittelpunkt des sozialen Prozesses rücken, und Sie werden - ich möchte sagen - Ihre Rede so färben, dass Sie den Menschen in den Mittelpunkt rücken und werden es vermeiden, den Menschen geradezu auszulassen aus diesem Mittelpunkt. Sehen Sie, die theoretische Betrachtung der letzten Jahre, die hat den Menschen zunächst im Ausgangspunkt schon herausgelassen, die betrachtet ihn eigentlich nur als eine Art Luxusobjekt für die Erkenntnis.

Aber auch das national-ökonomische Betrachten der neueren Zeit hat einen ähnlichen Weg genommen. Gehen Sie zurück - und es geht auch z.B. das marxistische und anderes Denken darauf zurück - gehen Sie zurück bis zu Adam Smith, Sie werden sehen, dass da in den Mittelpunkt zweierlei gerückt ist: erstens die wirtschaftliche Freiheit und zweitens das private Eigentum. Der steht eigentlich nirgends da als die Hauptsache. Er wird natürlich gelegentlich betrachtet, aber er steht nicht in erster Linie da, er wird nicht in den Mittelpunkt gerückt. Wirtschaftliche Freiheit kann ja der Mensch als solcher gar nicht haben, denn wirtschaftliche Freiheit hat man nicht als Mensch, sondern als der Besitzer irgend welcher Güter. Man bewegt sich als der Besitzer irgend welcher Güter im sozialen Prozess und indem man diese Güter besitzt, kann man in gewisser Weise das haben, was Adam Smith Freiheit nennt. Nicht aber als Mensch bewegt man sich, sondern man setzt Güter in Bewegung, man ruft Prozesse an den Gütern hervor und diese Prozesse, das Ackern, Ernten, wenn man Besitzer eines Gutes ist, oder dasjenige, was man in der Industrie hat, das ist frei, ist unabhängig, aber der Mensch als solcher kommt dabei überhaupt nicht in Betracht, wenn man von wirtschaftlicher Freiheit spricht und Privateigentum. Nun, man muss sich erinnern, dass dieses auf irgend eine Weise erworben sein muss, sei es durch Raub, sei es durch Eroberung oder durch Erbschaft oder sonstwie; also irgendwie muss es mit dem Menschen zu tun gehabt haben. Aber Smith betrachtet das nicht so, wie der Mensch ursprünglich ein Verhältnis zum Besitz sich gebildet hat, sondern betrachtet es als etwas absolut Gegebenes. So betrachten die Menschen das Privateigentum überhaupt und der Mensch ist darauf wie eine Herde Schweine auch. Da betrachten sie den Menschen auch nur, indem sie nicht das Hauptaugenmerk auf den Menschen richten, sondern auf das Eigentum als solches. Da hat die national-ökonomische Betrachtungsweise herausgeworfen den Menschen. Aber das ist nicht mehr bloss - möchte man/sagen - aus einer Erkenntnisungezogenheit oder einem Erkenntnismangel entstanden, sondern ist entstanden dadurch, dass im Grunde genommen das Wirtschaftsleben selbst diese Gestalt angenommen hat. Im Grunde genommen hat sich unter dem Einfluss der neueren, abstrakten Denkweise, das Wirtschaftsleben automatisch selber entwickelt. Der Mensch hat sich nach und nach herausgezogen, hat sich überlassen demjenigen, was aussermenschlich gestaltet worden ist. Sie könnten ja im Grunde genommen folgende Betrachtung einmal leicht anstellen: Nehmen Sie - sagen wir - ein Herrschaftliches Gut und verfolgen Sie das mit Ausnahme desjenigen, was äussere Mächte durch Technik usw. dazu gebracht haben, verfolgen Sie es rein in Bezug auf das Menschliche, das aber eben ausgeschaltet worden ist so durch eine Reihe von Generationen hindurch; gehen Sie hinauf von dem Besitzer am Ende des 19. Jahrhunderts zu dem Besitzer in der Mitte des 19ten Jahrhunderts, zu demjenigen am Anfang des 19. Jahrhunderts usw.; Sie können so, wie der Prozess sich vollzogen hat, wie die Güter eingegriffen haben in den volkswirtschaftlichen Prozess, die Sache verfolgen, ohne dass Sie sich viel kümmern um den Gutsbesitzer am Ende des 19. Jahrhunderts, um den Gutsbesitzer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, um den Gutsbesitzer am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die gehen spazieren auf ihren Gütern, tun dasjenige, was aus der Sache selbst folgt, und schalten sich da ein, aber es ist gleichgültig. Man kann nicht unterscheiden, ob das der Besitzer vom Ende des 19. Jahrhunderts ist, oder von der Mitte oder vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Dasjenige, worauf es ankommt, ist der aussermenschliche Prozess. Also es hat sich schon das Objektive so entwickelt, dass der Mensch ausgeschaltet worden ist. Er ist nur ausgeschaltet worden auf der einen Seite; aber darauf beruht unser Katastrophales. Denn erstes ist er nicht ausgeschaltet worden mit Bezug auf ein Gebiet des Geisteslebens, in Bezug auf das Tech-

n i s c h - N a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e . Da hat er ^{ein} an-
gegriffen, aber diese beiden Dinge haben nicht zusammengepasst, das eine
hat sich nur in das andere hineingeschoben. Der Mensch hat auch in man-
nigfaltiger anderer Weise allerdings eingegriffen dadurch, dass in Folge
des Absehens vom Menschen immer mehr und mehr Menschen proletarisiert
worden sind. Dasjenige, was proletarisiert worden ist, hatte eigentlich
nichts anderes an sich als den Menschen. Das machte sich wiederum gel-
tend, und so wurde in der neueren Entwicklung absolut nicht zusammen
entwickelt dasjenige, was der Mensch bedeußtete im ganzen Volkswirtschaft-
lichen überhaupt, im ganzen sozialen Prozess, sondern die einzelnen Ge-
biete wirkten unorganisch in einander, das eine schob sich einfach me-
chanisch in das andere hinein. Nirgend^s kann man sagen, hat sich z.B.
die Technik unter dem Einfluss derjenigen entwickelt, welche die Technik
in der Hand gehabt hätten, welche die Besitzer der Güter waren, sondern
die hat sich - ich möchte sagen - von der Seite her in die Verwaltung
der Güter hineingeschoben. Dadurch natürlich kam nichts Organisches her-
aus, sondern etwas, was sich zuletzt scharf bekämpfen musste. Alles das-
jenige, was sich in unserer Zeit bekämpft, führt im Grunde von diesen
Tatsachen her.

Das aber hat etwas bewirkt, was Sie jetzt in Ihren Vorträgen eben
geradezu von der umgekehrten Seite an die Menschheit heranbringen müssen.
Das hat bewirkt, dass man immer mehr und mehr verloren hat den B l i c k
a u f d e n Z u s a m m e n h a n g des ganzen Volkswirtschaftlichen
Prozesses und immer mehr und mehr auf T e i l v o r g ä n g e hin den
Blick gerichtet hat, auf die Art und Weise, wie Kapital entsteht und
funktioniert, wie Arbeit sich einfügt in den national-ökonomischen Pro-
zess, wie Güter produziert werden, wie sie zirkulieren usw., aber der
Blick für das Zusammengehörige, der ist ja gar nicht ausgebildet worden,-
Denn, sehen Sie, wenn man den zusammengehörigen Prozess, den Prozess des
sozialen Lebens als eine Ganzheit betrachtet, so kann man das gar nicht
anders, als wenn man den Menschen in den Mittelpunkt rückt, wenn man
alles auf den Menschen bezieht. Dafür gibt einem aber nur eine richtige
Gesinnung, eine richtige Geisteswissenschaft, weil die überall den Men-
schen in den Mittelpunkt stellt. Ich musste daher in den "Kernpunkten
der sozialen Frage" zunächst nicht fragen: aus welchen Produktionsver-
hältnissen heraus ist das moderne soziale Leben entstanden? - so fragt
Marx und fragen ähnliche, so fragt auch Rodbertus - sondern ich musste
fragen: W i e i s t d e r m o d e r n e P r o l e t a r i e r e n t -
s t a n d e n , w i e s i n d d i e I m p u l s e i m m o d e r -
n e n P r o l e t a r i a t e n t s t a n d e n ? - Das bildet ja den
Inhalt des ersten Kapitels in den "Kernpunkten" - wie ist diese wichtige
Tatsache, dass der Proletarier alles geistige, sittliche, wissenschaft-
liche, religiöse, künstlerische Leben als Ideologie auffasst, in das
Proletariat hineingefahren? Der Mensch ist da in den Mittelpunkt ge-
stellt, und so werden Sie es auch in den folgenden Kapiteln finden. Da-
durch aber bekommen die Begriffe von Ware, Kapital und Arbeit erst ihre
richtige Bedeutung, gerade so wie auch die naturwissenschaftlichen Begriffe
ihre richtige Bedeutung bekommen, wenn man in die ganze kosmische Ent-
wicklung hinein den Menschen bringt. Also davon werden Ihre Vorträge
gefärbt sein müssen, dass Sie überall den Menschen in Ihre Gedanken und
Empfindungen im Mittelpunkt haben und auch in den Hörerⁿ die Empfindung
hervorrufen, dass es auf den Menschen ankommt und nicht auf das Kapital
und die Ware. Ich möchte gerade über dieses Nutzieren Ihres Vortrages
sprechen. Sie müssen sich also in einer gewissen Weise gut bekannt hal-
ten mit den Begriffen, die Sie in den gebräuchlichen Handbüchern und
Handbüchelchen - sagen wir - der Nationalökonomie vorfinden. Das sollte
man schon kennen, aber es ~~ist~~ ist auch gar nicht so schwer zu kennen.

Sie lassen sich nur zu viel von demjenigen, was einem anerzogen wird, imponieren. Denn, nehmen Sie nur einmal die kleinen Sammlungen, die in den letzten Jahren erschienen sind, etwa "Natur und Geisteswelt" oder die "Göschensche Sammlung" und andere Sammlungen und Sie werden die Erfahrung machen, dass man sich einfach Inhaltsverzeichnisse geben lassen kann. Will man - sagen wir - Nationalökonomie kennen lernen, und ist man halbwegs nicht ganz zugeknöpft oben im Oberstübchen sondern hat man eine Fassungskraft für Begriffe, wie sie sich herausgebildet haben, so braucht man wahrhaftig nicht gross zu unterscheiden zwischen der einen oder der anderen Sammlung, Sie können die eine oder die andere wählen. Wollen Sie sich Nationalökonomie aneignen, so nehmen Sie die Büchekchen aus der "Göschenschen Sammlung" - aber es ist nicht nötig, dass es gerade diese ist, Sie können eben so gut eine andere Sammlung nehmen. Das ist ganz gleichgültig. Innerlich unterscheiden sie sich nicht wesentlich. Es ist alles uniformiert. Nicht nur die Soldaten sind in die Uniform übergegangen sondern auch die wissenschaftlichen Bücher sind im Grunde genommen alle uniformiert. Das Einzige, wo innerliches Leben ist, das sind diejenigen Sammlungen, welche von solchen Verlagen ausgehen, wie z.B. die Herdersche Buchhandlung in Freiburg i.Br.. Da steckt noch etwas von altem, der heutigen Zeit verderblichen Geisteslebens drinnen, nämlich vom Urkatholizismus; da stecken Begriffe drinnen, die sich wenigstens unterscheiden von den anderen und die eine gewisse innere Stosskraft haben, nach der wir nicht stossen wollen. Es ist schliesslich dieselbe Erscheinung als wenn Sie eine Goethe-Biographie nehmen, die innerhalb des neuen Geisteslebens entstanden ist. Es kommt da auch nicht so sehr darauf an, ob Sie die eine oder die andere in die Hand nehmen, ob Sie den Heinemann oder den Bilschowsky oder den Mayer kriegen. Die Leute erzählen natürlich in verschiedener Weise, Heinemann wie ein Schulmeister, Bilschowsky wie ein schlechter Journalist, und Mayer wie ein Notizensammler. Gundolph, glaube ich, heisst auch einer. Der erzählt wiederum wie, sagen wir, ein etwas kokettes Kulturgigerl; aber Neues erfahren Sie auch darin nicht gegenüber demjenigen, was in den anderen Biographien drinnen steht. Nicht einmal durch - ich glaube - Emil Ludwig / erfahren Sie etwas Ernsthaft Neues, trotzdem er sich erheblich unterscheidet von den anderen dadurch, dass die anderen erzählen wie Philister, die in Zimmern aufgewachsen sind, und er erzählt wie ein Gassenbub. Aber dieses macht auch nicht für die eigentlichen Untergründe etwas Wesentliches aus. Da nehmen Sie sich ein solches innerlich handfestes Buch wie das vom Jesuitenpater Baumgarten über Goethe, der allerdings über Goethe schimpft, indessen Buch aber doch Geist ist - Geist freilich, dem wir keine Stosskraft wünschen möchten - Geist, wirklicher Geist, - Geist, den wir bis aufs Messer bekämpfen müssen, - aber Geist ist drinnen. Und so können wir sagen: Sie müssen sich ja allerdings bekannt machen mit demjenigen, was in der heutigen Zeit produziert wird, Sie müssen wissen, wie man da denkt über Arbeit, über Kapital usw.; aber Sie müssen sich bewusst werden, dass Sie überall die ganze Sache umkehren und den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen müssen. Sie könnten freilich sagen: Da könnte einem Angst und Bange werden. Jetzt sollen wir bald hinausziehen und Reden halten und alles das tun, was hier gesagt wird! Aber so ist es nicht. Es kommt auf die G e s i n n u n g an und nicht darauf, dass wir uns hinsetzen und lange nachsinnen, wie wir den Menschen in den Mittelpunkt bringen. Jetzt müssen wir unmittelbar das tun, was hier angedeutet wird, und so handelt es sich schon darum, dass Sie mit der Gesinnung, die hier charakterisiert wird, hinausziehen und versuchen, das zu leisten, was Sie nach dem Stand Ihrer bisherigen Entwicklung leisten können. Aber *i c h* muss doch die Dinge so hinstellen, wie sie - nun meinetwillen sagen wir - ideal sind, und Sie können sich aus dem entnehmen, was Sie dann eigentlich anwenden können.

Man, wenn man alles auf den Menschen abzielt, wenn man also in diesem Sinn anthroposophisch vorgeht, wenn man zuweilen auch einflücht dasjenige, was einem grade aus der Anthroposophie kommt, ohne dass man die Leute gerade vor den Kopf stösst - so braucht man nicht in eine Abhandlung - sagen wir - über das Wirtschaftsleben einzufügen die Gliederung des Menschen in physischen Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich usw. - da kann der moderne Mensch dann gar nicht mit. Man muss schon versuchen, die Dinge umzusetzen in die Sprache des modernen Menschen; aber es muss bei Ihnen selbst im Hintergrunde nicht nur stehen das anthroposophische Leben, es muss auch in ~~der Art~~ wie Sie darstellen und in Ihren Hinweisen muss das stecken, was nur Anthroposophie gibt. Dadurch werden Sie, namentlich indem Sie aus der Anthroposophie die Beispiele heraus nehmen, dasjenige herausnehmen, wodurch Sie anschaulich machen, die eigentlichen Erkenntnisse des sozialen Lebens, dadurch werden Sie einen gewissen Eindruck hervorrufen können, dadurch werden Sie aber auch in der Lage sein, nicht aus der Einseitigkeit der Begriffe heraus zu arbeiten.

Ich will Ihnen ein Beispiel geben, wie aus der Einseitigkeit der Begriffe heraus im gegenwärtigen sozialen Denken gearbeitet wird. Ich habe schon hingedeutet darauf, wie z.B. die Marxisten über die Arbeit und über die Ware sprechen. Sie sprechen so, dass sie sagen: In dem Produkte, das auf dem Markt erscheint, haben wir dasjenige, in das die Arbeit hineingeronnen ist gewissermassen. Wenn wir das Produkt bezahlen, das auf den Markt gekommen ist, bezahlen wir geronnene Arbeit. Es wird da auch auf die Zeit hingewiesen, die darin steckt; aber darauf kommt es nicht an. Der Arbeiter arbeitet; dadurch kommt das Produkt zustande und dadurch ist das Produkt geronnene Arbeit. Das Rohprodukt, das die Natur liefert, hat ja an sich noch keinen effektiven Wert im menschlichen Verkehr. Arbeit riant her^{und} im Grunde genommen handelt es sich darum, zu ergründen, wieviel ein Warenobjekt wert ist dadurch, dass ein gewisses Quantum von Arbeit hineingeronnen ist. Dieses Quantum von Arbeit, das hineingeronnen ist, stellt man sich so vor, dass es bedeutet Abnützung der menschlichen Muskelkraft, die wiederum ersetzt werden muss. Das wird auf dem Umweg durch den Lohn bewirkt, sodass man den Menschen so entlohnen muss, dass ihm der Lohn dasjenige, was verloren ihm gegangen ist durch die Arbeit, was hineingeronnen~~ist~~ ist in das Produkt, auf der anderen~~en~~ Seite wiederum ersetzen muss. Ein ausserordentlich~~es~~ Plausibles~~ist~~ ist das, wenn man nur einseitig auf den Arbeiter und sein Verhältnis zum Produkt hinsieht, aber gerade auf dem Gebiet, wo wirklich p h y s i s c h gearbeitet wird. Man könnte also sagen, wenn man auf dieses Gebiet einseitig hinsieht: ein Produkt, das auf dem Markt erscheint ist so viel wert, als der hineingeronnenen Arbeit entspricht. Gewiss, das ist etwas, was sogar von einem gewissen Gesichtspunkt aus unanfechtbar ist, was sich streng logisch beweisen lässt von einem gewissen Gesichtspunkte aus.

Aber sehen Sie, nehmen Sie einmal einen anderen Gesichtspunkt ein, nehmen Sie denjenigen Arbeiter, der - sagen wir - für die Herstellung gewisser Produkte bisher gearbeitet hat, Durch irgendwelche volkswirtschaftlichen Beziehungen, ist man von irgend einer Seite her geneigt, ihm für dasjenige, was er da gearbeitet hat, mehr zu geben, als er früher bekommen hat, weil man - aus Konjunkturen heraus usw. - ihm mehr geben kann. Er wird sich geneigt erklären, seine Arbeit demjenigen zu geben, der ihm nun mehr gibt. Er verschafft sich also im folgenden Zeitpunkt mehr Güter für seine Arbeit, als er sich früher verschafft hatte. Dadurch bekommen aber die Güter für ihn nunmehr eine wesentlich andere Bewertung. Er hört auf, den einzigen Standpunkt des Hineinrinnens von Arbeit in die Ware ins Auge zu fassen. Der entgegengesetzte Standpunkt wird für ihn massgebend. Er fängt an, die Güter so zu bewerten, dass er sagt: mir ist ein Gut umso wertvoller, je mehr Arbeit ich e r s p a r e

je weniger Arbeit in das Gut hineinrinnt, je weniger ich zu arbeiten brauche. Und wenn Sie beobachten, dass man ja ein Gut unter Umständen auch erwerben kann auf andere Weise als durch Arbeit - man kann es rauben, kann es finden, kann es auch in einer Weise erwerben, sodass die Ausdrücke "rauben" und "finden" dann nur figürlich sind, aber volkswirtschaftlich doch etwas ähnliches bedeuten - dann ist diese Anschauungsweise überhaupt die ganz gewöhnliche; denn, hat man dann ein solches Gut, was bedeutet es denn dann für einen? Es bedeutet für einen, dass man es hingeben kann, und der andere verrichtet für einen Arbeit. Man hat es dann nicht erarbeitet, aber man kann es hingeben. Der andere in unserem volkswirtschaftlichen Zusammenhang verrichtet für einen Arbeit. Man kann so und so viele Leute für einen arbeiten lassen. Da haben Sie im eminentesten Sinne die Ersparung der Arbeit im Werte des Gutes ausgedrückt und im Grunde genommen geht das sogar dahin über, dass gewisse Güter ganz unter dem Gesichtspunkte erzeugt werden, Arbeit sich zu ersparen, sie nicht zu verrichten. Wenn ich male und mein Bild verkaufe, so liegt der volkswirtschaftliche Wert darin, dass ich nun nicht brauche meine Stiefel selbst zu machen und mein Zimmer selbst zu kehren usw., und noch manche andere Dinge nicht zu tun, sondern diese ganze Arbeit erspare. Da geht der Wertmesser geradezu auf das los, was man an Arbeit erspart, da muss man nach der ersparten Arbeit den Wert bemessen.

Und so kann man sagen: Es gibt zwei Gesichtspunkte, von denen aus man das Verhältnis ^{von Arbeit} zu Gütern, zu ~~Waren~~ Waren definieren kann, oder wenigstens zum Wert derselben. Man kann sagen: eine Ware ist so viel wert, als Arbeit hineingeronnen ist. Man kann aber auch sagen: Ein Gut ist so viel wert, als man mit ihm Arbeit erspart, als man nicht nötig hat, Arbeit in irgend etwas hineinrinnen zu lassen. Und die erstere Definition - diejenige von der geronnenen Arbeit - die wird um so mehr gültig sein, je mehr man es mit bloss physischen Gütern oder durch physische Arbeit hergestellten Gütern zu tun hat. Und die andere Definition wird um so mehr gültig sein, je mehr man es zu tun hat mit Gütern an denen das Denken, Spekulieren oder auch sonst die wertvolleren geistigen Güter zu tun haben. Beide gelten für das Gesamtgebiet des Lebens, das eine so gut wie das andere; aber es handelt sich darum, dass man sich nicht betöre, dass die eine Definition richtig ist für gewisse Fälle; denn dann kann man mit dem anderen streiten. Im Leben gibt es für alles zwei entgegengesetzte Ansichten, und man muss daher nicht ins Auge fassen das Leben vom Begriffe aus; denn wenn man einen noch so richtigen Begriff hat, und auf das Leben abzielt, findet man immer nur einen Teil des Lebens. Wenn aber vom Leben ausgeht, dann findet man, dass man die Dinge immer entgegengesetzt charakterisieren kann, gerade so, wie man einen Menschen von vorne und hinten, von rechts und links photographieren kann. Richtiges Erkenntnisbetrachten unterscheidet sich nämlich gar nicht von dem künstlerischen Abbilden und wir müssen eine Lebensanschauung an die Stelle der theoretisierenden Anschauungen setzen, die in der letzten Zeit unter die Menschen gebracht worden sind. Aber wenn der Mensch Ansichten hat, so richtet er sich darnach und die Menschen hatten einmal seit drei, vier, fünf Jahrhunderten solche Ansichten, die vom Begriff ausgehen, sich angeeignet und darnach haben sie das soziale Leben eingerichtet. Die Menschen machen das soziale Leben! Und so haben wir heute nicht nur in den menschlichen Begriffen einseitige Vorstellungen, sondern haben auch im Leben selber drinnen einseitige Einrichtungen, die dann nicht zusammenstimmen.

Wir haben z.B. im Proletariat eine Arbeitsweise, bei der wirklich das Verhältnis zwischen Arbeit und Ware so steht, dass die Ware eine geronnene Arbeit darstellt; aber wir haben, wenn wir auf die Kapitalistenseite hinsehen, das Wesen des Warenwertes darinnen bestehend, dass dieser Wert bestimmt wird durch dasjenige, was man ^{als} Arbeitskraft er-

spart. Wir haben also etwas, was sich gar nicht vergleichen lässt im realen Prozess darinnen; der Kapitalist wirkt anders als der Proletarier. Der Proletarier denkt nicht nur so, sondern wirkt so, dass aus seinen Wirken heraus Werte entstehen nach der in die Ware hineingegangenen Arbeit; der Kapitalist wirkt so, dass Werte entstehen nach dem Prinzip des Arbeit-Ersparens. Der eine muss also Arbeit verschwenden, damit Ware entstehen, der Andere erspart Arbeit, und das wirkt in einander und spiesst sich. Und in diesem Spiessen bestehen die sozialen Uebelstände der gegenwärtigen Zeit, und kein anderes Heil gibt es, als dass man auf die realen Prozesse wirklich hinschaut, dass man das Leben als solches kennt, dass man tatsächlich sich gesteht: Es ist im sozialen Prozess notwendig, dass es Menschen darinnen gibt - sehen Sie, da kommt man auf den Menschen - dass es Menschen darinnen gibt, die so arbeiten, dass ihre Arbeit hineinarinart in das Produkt, und Menschen, die so arbeiten - es kann gar nicht eine Arbeit anderer geleitet werden, ohne dass man dieses Prinzip befolgt - dass Arbeit zu ersparen ist; denn leiten kann man nicht, ohne diesen Grundsatz zu befolgen, Arbeit zu ersparen. Daraus folgt, dass es überhaupt nicht angängig ist, die Arbeitsregelung in dem wirtschaftlichen Prozess hineinzuziehen, sondern dass die Arbeitsregelung eben auf einem sozialen Gebiet geschehen muss, welches dann das staatlich-rechtliche Leben ist.

Wenn Sie aber solche Gedankengänge verfolgen, dann werden Sie sehen, worauf es ankommt. Es kommt darauf an, dass die Welt heute vollgepfropft ist von unklaren, nebulösen Begriffen gerade auf praktischen Gebiete, und dass wir nötig haben, diese Begriffe zurechtzurücken, damit die Menschen auch in die Einrichtungen wieder Richtiges hineinbringen können. Wenn wir also nicht die Courage haben, hineinzurufen in die Welt: Ihr dürft nicht so weiter denken, wie Ihr bisher gedacht habt - denn Ihr ruiniert die äussere Welt mit ~~Äußerem~~ Denken - ; Ihr müsst den Menschen in den Mittelpunkt rücken und nicht Ware, ~~Kapital~~ oder Kapital usw.; wenn wir die Courage nicht haben, so hineinzurufen in die Irrtümer der Gegenwart, dann kommen wir keinen Schritt vorwärts; gerade da, wo sonst geredet wird durchaus von den alten Vorstellungen aus, insbesondere in der Nationalökonomie. In der Art der Auseinandersetzungen, die ich gebe, sehen Sie, wie man überall die Fälle des Lebens in Betracht ziehen muss. Die sind nämlich nicht in Betracht gezogen in der gebräuchlichen national-ökonomischen Literatur, sodass man ihnen ruhig empfehlen kann, das eine oder das andere Büchelchen derselben; es schadet nichts, ob Sie gerade das Göschensche Büchelchen über Nationalökonomie bekommen oder das aus "Natur und Geisteswelt"; denn überall da finden Sie darinnen dasjenige, was Sie brauchen, und die Möglichkeit sich zu unterrichten über die Art, wie man nicht denken darf. Und überall haben Sie nötig, dem entgegenzustellen eine den Menschen durchdringende, eine vom Menschen ausgehende Betrachtungsweise. Dazu kann man sich aber nur erziehen und dazu kann man die Menschen nur erziehen durch so etwas wie anthroposophische Geisteswissenschaft. Daher darf man keinen Irrtum darüber aufkommen lassen, dass eine Gesundung des äusseren sozialen Lebens nur möglich ist, wenn eine Gesundung des einen Gliedes des dreigliedrigen sozialen Organismus des geistigen Gliedes, in Erziehung und Unterricht usw., eintritt, um da anschaulich machen zu können, wie wiederum produktives, d.h. den Menschen ganz erfüllendes Geistesleben kommen kann.

In dieser Beziehung wird man ja so schwer verstanden; aber wenigstens diejenigen, die jetzt hier sitzen, die müssten solche Dinge recht genau verstehen. Sehen Sie, man bekommt immer wieder und wiederum von verschiedensten Seiten her Auseinandersetzungen darüber, dass nach dem Muster der Waldorfschule Schulen eingerichtet werden sollen. Manche Leute

sagen einem: "Wir können solche Schulen, sobald wir Geld haben, gleich ein-
~~richten~~ richten". Ich sage ihnen immer: "Ja, wie wollt ihr das nach-
her machen?" Sie antworten: "Wir wollen Sie fragen, welche Lehrer wir
nehmen sollen". Ich sage ihnen: "Ich werde nur teilweise in Betracht
kommen bei der Lehrerwahl; denn es gibt die gesetzlichen Bestimmungen,
dass nur solche Lehrer verwendet werden dürfen, die durch die staatlichen
Prüfungen gegangen und abgestempelt sind". Also es kommt ja dasjenige
gar nicht heraus, was herauskommen müsste, wenn Waldorfschulen errichtet
werden sollen. Dann das müsste ausgehen davon, dass man zunächst eine
vollständig freie Wahl der Lehrer hat, die ja nicht ausschließt, dass
auch einmal ein staatlich abgestempelter gebraucht werden soll. Aber es
dürfte nicht die Notwendigkeit vorliegen, dass nur solche verwendet werden
dürfen, denn sonst stehen wir nicht in der Dreigliederung drinnen. Denn
nicht darauf kann es ankommen innerhalb des gegenwärtigen Systems, Schu-
len zu gründen, in denen man Surrogate des Unterrichts schafft, indem
man einfach glaubt, den Kurs befolgen zu können, den ich gegeben habe,
sondern darauf kommt es an, dass man das Prinzip verfolgt auf
diesem Gebiet: Freiheit im Geistesleben. Dann ist ein Anfang der Drei-
gliederung gemacht, der mit einer solchen Schule gemacht wird. Rufen Sie
daher nicht in den Leuten falsche Vorstellungen hervor, indem Sie ihnen
den Glauben beibringen, man könne brav in den alten Verhältnissen blei-
ben und trotzdem Waldorfschulen gründen, sondern rufen Sie die Vorstel-
lung hervor, dass in Stuttgart wirklich in der Schule freies Geistesleben
ist; denn da gibt es kein Programm und keinen Lehrplan, sondern da gibt
es den Lehrer mit seinem realen Können, nicht mit der Verordnung, wie
viel er können soll, sondern man hat es mit dem wirklichen, realen Lehrer
zu tun. Es ist noch immer besser, wenn man einen schlechteren wirklichen
Lehrer ins Auge fasst, als wenn man einen ins Auge fasst, der einfach
in der Verordnung drinnen steht, der nicht real ist. Und man hat es mit
den Schülern zu tun und hat es zu tun mit demjenigen, womit die sechs
Wände der Klasse ausgefüllt sind, wenn man unterrichtet, nicht mit dem,
was Lehrziel, Lehrmethode usw. in den Verordnungen meint, sondern mit
der Realität. Und das ist es, worauf man hinweisen muss, dass man es
mit Realitäten zu tun haben soll. Sehen Sie, wenn es ankommt auf pro-
grammatische Einrichtungen, dann können sich 12 Menschen meinetwillen
zusammensetzen - es können auch mehr oder weniger sein - und ich gebe
ihnen die Versicherung, wenn diese 12 Menschen untereinander nur ein
klein wenig diszipliniert sind, so werden sie furchtbar geschickt den-
ken, werden Reformpläne aufstellen, es wird furchtbar geschickt sein
können, furchtbar vernünftig, was sie denken; man wird sagen können:
Das hat so zu geschehen, das so usw.. In Bezug auf solche Dinge
könnte man ja sogar behaupten, dass es zahlreiche Menschen geben kann,
die sehr gut sagen könnten, wie man - ja, ich meine - irgend ein Wis-
senschaftsgebiet ideal behandeln soll, oder ein Journal ideal gestalten
soll; aber auf das kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an, dass
man aus der Realität ^{heraus} arbeitet. Was nützt es, wenn man noch so schöne
Schulverordnungen hat, und man vielleicht ein Lehrermaterial hat, das
in seinen Fähigkeiten fernsteht diesen Dingen. Darüber schwindelt man
sich dann nur mit solchen Verordnungen etwas vor, während man die Wahr-
heit vertritt, wenn man das Material nimmt, das man hat. Man muss mit
Realitäten rechnen, und sich hüten mit Programmen und Paragraphen irgend-
wie zu rechnen, wenn es sich handelt um irgend etwas zu schaffen. Das
versteht man so schwer in unserer Zeit, und deshalb ist es notwendig,
dass gerade auf diesen Punkt die Menschheit scharf hingewiesen wird. Denn
indem man in der letzten Zeit in dem breitesten Umfang des Lebens gear-
beitet hat mit Programmen, hat man das Leben gründlich verdorben. Wenn
Sie z.B. die Entwicklung der Sozialdemokratie nehmen, vom Eisenacher
Programm bis zu dem Gothaer Programm, so sehen Sie eine Verflachung.

Am schlimmsten ist es dann mit dem Erfurter Programm. Da steht darinnen, wie sich alles gestalten soll z.B. bei der Vergesellschaftung der Produktionsmittel ~~u.a.~~ u.a.; aber es ist mit Ausschluss jeglicher Anschauung des Lebens entstanden. Und dann hat sich einer gefunden, der ungefähr von dem Grundsatz ausgeht: was geht mich das Leben an, mich geht nur das marxistische Programm an! Das Leben mag zu Grunde gehen, wenn nur das marxistische Programm erfüllt wird! Meinetwillen können an einem Tage Tausende und Tausende von Menschen gehakt werden, wenn nur das marxistische Programm erfüllt wird! Dieser Mann ist Lenin. Er wäre imstande, Tausende von Menschen täglich henken zu lassen, wenn nur das marxistische Programm erfüllt würde. Natürlich sind diese Dinge alle radikal gesprochen; aber sie charakterisieren die Situation richtig. Und wozu kommt der Mann? Sehen Sie, die unwirkliche Lebensbetrachtung dieses Mannes geht ja hervor aus etwas, was im Grunde genommen nur geniale Menschen sagen. Natürlich ist Lenin ein genialer Mensch wiederum, wenn auch verbohrt genial, stierhaft genial, aber doch genial. Sie finden in seiner Schrift "Staat und Revolution" ungefähr gesagt: Ja, die Erfüllung desjenigen, was da kommen soll, die folgt nicht aus meinem marxistischen Programm; aber mein marxistisches Programm wird alles ruinieren, was jetzt da ist. Dann aber wird eine neue Menschheit gezüchtet werden. Die wird dann nicht (nur) ein marxistisches Programm h a b e n , sondern nach dem Programm l e b e n : Jeder nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen. Aber es muss erst eine neue Menschheit gezüchtet werden. Also so unwirklichkeitsgemäss ist unser Programmleben geworden. So ist es heute da bei einem Menschen der mit Hilfe seiner Helfershelfer ein ganz grosses Reich einrichtet nicht nach dem Leben, sondern nach Programmen, der aber zugibt: eigentlich ist im Grunde genommen aussichtslos diese Einrichtung; denn gesunde Zustände werden erst auftreten, wenn die Menschen gar nicht mehr da sind, die jetzt da sind, sondern wenn andere Menschen an ihre Stelle/getreten sind. Ich möchte sagen: handgreiflich tritt es einem da entgegen, wozu die besondere/Vorstellungs- und Empfindungswelt der Gegenwart gekommen ist. Solche Dinge darf man nicht unterschätzen, sondern muss man scharf, scharf ins Auge fassen.